

für die

G r a f f a f t G l a z.

Das Völkfslatt erfcheint allwöchentlich Dienftags und Sonnabends u. koftet bei allen Expedienten quartaliter 10 Sgr., bei den königl. Poftanftalten jährlich 1 Rthl. 15 Sgr. — Anzeigen, welche bei der großen Verbreitung des Blattes von beftem Erfolge find, werden bis Montag u. Freitag Nachmittags 2 Uhr angenommen und den Abonnenten mit nur 6 Pf., Nichtabonnenten mit 9 Pf. für den Raum einer Zeile aus der Normalschrift berechnet. — Neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erfchienenen Quartalsnummern nachgeliefert, weshalb zu neuen Beftellungen hiermit eingeladen wird. — Einzeln die Nummer 1 Sgr.

Nr. 23.
GlaZ, den 20. Mai
1848.

Es ift eine betrübende Erfcheinung, daß der böfe Geift, welcher in einzelnen, wenigen Städten des Reiches und zwar unter dem Theil der Bevölkerung herrfcht, welcher der Zahl und dem Werthe nach der bei weitem geringfte ift, auf das ganze Land feinen fchädlichen Einfluß ausübt.

Der Geift der Unordnung und Zügellofigkeit wird von einzelnen Schwärmern und Böswilligen heraufbeschworen und rege erhalten in Denen, die nicht fähig find, die Folgen beffer zu berechnen, was fie thun, und die nichts zu verlieren haben; die Wohlmeinenden und die Freunde der Ordnung befchränken fich bis jezt darauf zu klagen, ohne zu handeln. Zu welchen widerfinnigen Demonftrationen hat nicht die Zurückberufung des Prinzen von Preußen Veranlaffung gegeben, mit welcher Anftrengung hat man fich bemüht, diefe Handlung den Ministern als ein Verbrechen am Staate zur Laft zu legen und wie wenig Unbefangenheit und gefunder Sinn gehört dazu, dies Ereigniß als ein erfreuliches zu begrüßen, da es alle Zweifel gegen die Gefinnung des Prinzen beseitigt und die Verficherung deffelben herbeiführt, daß er die von dem Könige angenommenen freifinnigen Prinzipien zu den feinigem gemacht habe und auch feiner Seits alle durch die neue Verfaßung feftzuftellenden Rechte des Volkes anerkenne.

Statt deffen bemüht man fich, das Wort des Königs, daß der Prinz auf einer Miffion abwesend fei, in Zweifel zu ziehen, und feine Rückkehr als einen reaktionären Staatsftreich darzuftellen. Hochgeftellte Beamte legen deshalb ihre Aemter nieder, und die rohen Maffen drohen mit der Gewalt ihrer Fäufte.

Was haben denn aber folche Demonftrationen zu bedeuten? Ift der Prinz etwa aus dem Vaterlande verbannt? Behüte Gott! eine folche Strafe kennt unfere Gefeggebung nicht. — Oder hat er Handlungen begangen, die feine Entfernung wünfchenswerth machen? Das von ift nichts bekannt.

Es fteht ihm nur ein „on dit“ entgegen; oder hat

der König kein Recht feinen Gefandten oder ein Mitglied feiner Familie zu fich zu berufen? Niemand wird fich fo lächerlich machen, dies zu behaupten. Was will man denn aber? Antwort: die Partheimänner von Kenntniß und Talent wollen die Minister zum Abdanken zwingen, um in ihre Stellen zu rücken; die Unruheftifter fuchen Grund zu neuen Aufregungen, und die müßigen Maffen wollen Unordnung und Tumult. Wie lange foll diefer Zuftand dauern, wie lange wird fich die ganze Provinz von dem rohen Anhang einzelner Uebelwollender tyrannifiren laffen? Warum wird nicht ein Interdikt gegen die unruhigen Hauptstädte befchloffen, welches fie in Blokkade-Zuftand erklärt, und ihnen die Zufuhren abfchneidet? Der Hunger zähmt ja die wildeften Beftien.

Geiftlichkeit und Lehrer.

Herr Canonicus Herber in Breslau hat am 24. April, einige Lehrer (katholische) Breslau's und der Umgegend zu einer Verfammlung veranlaßt um dann denfelben feine empfehlenswerthen Anfichten über das bestehende Verhältniß zwischen Geiftlichen und Lehrern darzulegen, fich die Mühe gebend, ihnen dieses Verhältniß zuckerfuf zu machen. Dieser Herr, der aus dem Aufruf an alle katholische und evangelische Lehrer der Provinz von Seiten der Herren Oberlehrer Rendschmidt und Scholz zu einer allgemeinen Lehrer-Versammlung am 25. April in Breslau, fogleich Lunte roch, veranstaltete jene Verfammlung am 24. nur, um aus ihr durch fein liebereiches, Zu- und Einreden eine Oppositionspartei für den folgenden Tag zu bilden. Leider hat fich Sr. Hochwürden gewaltig verrechnet, wenn er noch immer glaubte: „wenn der Herr Pfarrer — ja — fagt, wird der Lehrer nicht — nein — fagen.“ Die Zeit ift vorüber, wo das Wort des Geiftlichen für unfehlbare Wahrheit galt.

Muß man nicht erftaunen, wenn ein Mann wie Herber, in öffentlicher Rede den verfammelten Lehrern den Vorwurf macht: „fie feien mit Schuld an den jeztigen

Zeitereignissen, sie brächten zu viel Aufklärung in die Schule, sie befaßten sich zuviel mit weltlichen Dingen im Unterrichte, sie pflegten das religiöse Gefühl der Jugend wenig oder gar nicht u. dgl.?! (siehe allgemeine Dberzeitung vom 27. April) Ferner sprach Herr Herber seine Meinung dahin aus: „die Religion sei mit jedem Unterrichtszweige in enge Verbindung zu bringen, es müssen die besonders aufklärenden Wissenszweige so viel als möglich bei Seite gelassen, vorzüglich Geographie, welche sich ja ohnedies schwer handhaben ließe, aus der Schule ganz fortgeschafft werden. — Heißt das nicht, mit dem pädagogischen Grundsatz: „die Schule muß fürs Leben vorbereiten“ in Verbindung gebracht, mit andern Worten: „Ihr Lehrer müßt uns helfen die Leute wieder so dumm machen, wie sie früher waren“? Doch genug von Herber's schöner Ansicht und Absicht, die wohl die der ganzen Geistlichkeit sein mag; nur noch einige Worte über das bestehende Verhältniß der Geistlichen und Lehrer überhaupt.

Herr Oberlehrer Nend Schmidt erklärte in der oben erwähnten Versammlung gegen Dr. Herber, daß dies Verhältniß keineswegs so freundlich und erfreulich sei, wie man wolle glauben machen, sondern ein höchst drückendes zc. könnte auch wohl nicht ein väterliches genannt werden, wenn der vier und zwanzigjährige Kaplan einen im Ante ergrauten Lehrer bevormunden will. — Ja, es ist wahrlich ein drückendes, beschränkendes, unwürdiges Verhältniß. —

Muß nicht ein Lehrer, der in seinen Examen tüchtig befunden wurde, aufgebracht sein, wenn sich sein Pfarrer heraus nimmt, den Stundenplan zu entwerfen, ihm oben darauf befiehlt, strenge hiernach zu gehen, um wenn sich der Lehrer überzeugt hat, bei noch dazu ungeheurer Kinderzahl seiner Klasse, nach diesem Plane nicht zum Ziele gelangen zu können und seinem eignen Entwurf folgt, der Pfarrer dies gewährend, ihn hierüber zur Rede stellt? Oder muß es den Lehrer nicht kränken, wenn ihm vom Geistlichen, der oft gar keine pädagogische Kenntnisse besitzt, die Lehrmethode vorgezeichnet wird? — Ein Geistlicher kam jüngst in die untere Klasse einer Landschule, wo er die Lautirmethode eingeführt wußte, hört aber, daß der Lehrer, die zweite Abtheilung tüchtig buchstabiren läßt, und wundert sich hierüber gewaltig, als ihm gesagt wird, daß dies geschehen müsse, damit die Kinder orthographisch schreiben lernten, erklärt er es für rein unnöthig und behauptet, wenn die Kinder einmal lautiren gelernt hätten, würden sie auch nach diesem eben so leicht rechtschreiben lernen; das Buchstabiren sei ein für allemal aus der Schule zu entfernen. — !! — Sieht und hört man nicht manchmal Geistliche, jüngere und ältere, die sich zu ihrem Bischofen Catechesiren so erbärmlich stellen, daß der pädagogische Zuhörer nicht weiß, ob er darüber lachen oder weinen soll?!

Und solche Herren sind die Beaufsichtigten der Lehrer? — oder gar die Revisoren der Schulen?! Ist es nicht gerade, als wenn die Schuster einen Schneider zu ihrem Altmeister hätten oder umgekehrt? — Ist es nicht lächerlich, erbärmlich, anmaßend und für den Lehrer krän-

kend, wenn ein Revisor, der jedoch der einzige Geistliche am Orte ist, und also den Religionsunterricht allein ertheilt, bei der Revision ins Protokoll setzt: „In der Religion befriedigten die Kinder allgemein“ (unbekümmert, ob auch nur eine der anwesenden fremden Personen irgend Zufriedenheit geäußert), dem Lehrer aber allerhand unverdiente Ausstellungen macht? — Macht der Geistliche den Lehrer nicht zu seinem Knechte, wenn er ihn zwingt, die Kirchenbücher zu führen, was doch geseßlich seine eigne Sache ist? Oder wie, wenn ich noch anführe: ein Pfarrer verklagte den Lehrer beim Kreisschulen=Inspektor, daß er die Kirchenbücher nicht ganz in Ordnung habe und dem Herrn Kreisschulen=Inspektor beliebt es, dem Lehrer nach der Prüfung vor den versammelten Scholzen, Schulvorstehern und eingeladenen Eltern eine schreckliche Strafpredigt, mindestens eine halbe Stunde dauernd, in seiner bekannten ellenlang und breiten Lehr- und Redeweise, zu halten, ja beschwört ihn bei Allem, was heilig ist, seinem ihm so wohlgesinnten und wohlwollenden Herrn Pfarrer doch nicht solche Kränkung zu verursachen!!? Es muß aber noch bemerkt werden, daß jener Pfarrer zuvor den Lehrer mit allerhand Schreibereien so überhäuft hatte, daß es diesem unmöglich wurde auch dabei die Kirchenbücher gänzlich fortzuführen. Alles nur, um dem Lehrer doch was anhaben zu können. —

Auch das geheime Conduitenwesen handhaben die Herren Geistlichen recht fleißig; nur ein Beispiel: Ein Lehrer, der bei der Revision noch leidlich davon gekommen war, kommt sogleich nach der Revision in die Wohnung des Revisors, wo ihm zufällig ein solches Conduitenlistchen in die Hände fällt, (schon zum Absenden mit dem Revisionsprotokoll bereit liegend), worin er auf eine elende Art schlecht gemacht ist. —

Angenommen nun aber auch, daß es Geistliche gibt, die nicht gerade auf solche Art ihr Beaufsichtigungsrecht über die Schule gegen den Lehrer mißbrauchen; so sind unter diesem gewiß auch wieder solche, die überhaupt ganz gleichgültig gegen die Schule sind, dieselbe sehr selten besuchen und so einen bedeutenden Ausfall von Religionsstunden herbeiführen. Ertheilt aber der Lehrer dann den Religions-Unterricht, so ist es wieder nicht getroffen. Oder treten etwa diese Vormünder und Aufseher der Schule energisch auf; wenn bei denselben irgend etwas anzuschaffen, zu verbessern, zu renoviren, oder in Ordnung zu bringen ist? — Nein gewiß sehr selten; wenn nicht etwa der Schulvorstand aus Leuten besteht, die die Nothwendigkeit einer Anschaffung u. dgl. einsehen und die Sache befördern; (doch hüten diese sich gewöhnlich, indem ihre Beutel dabei ins Spiel kommen), so wird Alles auf die lange Bank verschoben; denn auf Beantragungen des Lehrers wird wenig geachtet. Es heißt dann gewöhnlich: „Der Pfarrer findet es ja noch nicht für so nothwendig.“ Hierzu ein Beispiel: In der Unterklasse einer Landschule ist es etwas feucht und der Fußboden wird deshalb nach und nach sehr schadhast. Der Lehrer hat die Sache schon längst angezeigt; die Ausbesserung aber wird von einer Ferienzeit zur andern verschoben, es vergehen Jahre, die Diefen werden immer schadhafter; wenn die Lehrstufe

leer ist und man den Fußboden ganz übersehen kann, so glaubt man auf einem Hügel zu sein, den sich eine Herde Kaninchen zu ihrer Wohnung erkohren hat. Die losen Buben haben nicht üble Lust, diese Löcher zu ihren Schlupfwinkeln zu machen; es bleibt beim Alten. Endlich naht die Schulrevision durch den Kreisschulens-Inspektor und bei derselben widerfährt diesem das Unglück (für die Schule ein Glück), in einer solchen Erdhöhle stecken zu bleiben und beinahe einen argen Fall zu thun. Nun wurde es endlich zu einem neuen Fußboden. Und wie steht es mit den Defen in den meisten Schulen? sind diese nicht durchgängig schlecht? und wird wohl eher daran gebessert, bevor sie nicht dem Lehrer oder den Kindern über'n Hals stürzen?

Die Geistliche sehen solche Uebelstände ruhig an, sonst aber sprechen sie über jede Kleinigkeit.

Diese angeführten Thatsachen sind rein aus der Wirklichkeit entnommen und solcher und ähnlicher aber möchten allerorts genug aufzufinden sein. Das Verhalten der Geistlichen gegen die Lehrer ist durchweg weder ein freundliches, erfreuliches, aufmunterndes, noch väterliches, und soll die Schule ihr hohes Ziel erreichen, so wird es Zeit sein, diese hemmende Bevormundung fortzuschaffen. Muß man sich aber nicht wundern, wenn es noch Lehrer gibt, die dem alten System das Wort reden? vielleicht wohl in dem Wahn, durch Emanzipation der Schule am Einkommen zu verlieren.

Lehrer! seid also einig! bedenkt, daß ihr nicht blos euer Vestes, sondern das Beste des ganzen Schulwesens wahrzunehmen habt. „Die Schule sei eine Staatsanstalt“ euer erster Grundsatz.

Männer des Volkes (ich meine die vollste Bedeutung des Wortes) haben längst eure Mißverhältnisse erkannt und werden auf Abschaffung derselben dringen helfen. — Auf diese Weise braucht ihr Dr. Herber in der oben erwähnten Lehrer-Versammlung ausgesprochene Drohung: „Die Geistlichkeit wird jederzeit eine starke Opposition gegen die Emanzipation der Schule bilden,“ nicht zu fürchten. Wollt ihr aber eure jetzige Stellung noch nicht aufgeben, so will ich euch nur sagen, daß eine solch geeignete Erlösungszeit nicht bald wiederkehren möchte. Die Geistlichkeit aber würde sich dann desto fester sitzend dünken und euch wahrlich eure Stellung nicht erträglicher machen. Ja, wenn euch früher der jetzige Schulrath Barthel in Liegnitz in seiner Pädagogik vorschrieb, wie viel Hemden, Hosen, u. ihr haben dürft, so wird auch dieser Herr dann bald in einer neuen Auflage jenes Buches einige Schuster und Schneider namhaft machen, die euch von nun an sammt und sonders nach einem Leisten und einem Maaße zuzustugen haben werden.

Politische Wetter-Prophezeiung.

(Beschluß.)

8. Man bemerkt mehrere Amtsmienen.

9. Die Regierung schlägt eine allgemeine Landgemeinbeordnung vor; die Volksvertreter halten sie noch nicht an der Zeit.

10. Der Friede mit Dänemark ist hergestellt.

11. Ein Graf macht Spektakel; Rante verweist ihn zur Ordnung.

12. Das allgemeine Interesse tritt in den Hintergrund, das Sonderinteresse desto gewaltiger hervor.

13. Die Regierung gestattet völlige Glaubensfreiheit; der Reichstag ist ganz dagegen, weil es zu gefährlich sei.

14. Der Volksvertreter — schlägt vor „keine Maikäfer mehr zu fangen, weil die Freiheit aller Wesen gemeinsam sein müsse.“ Der Vorschlag wird nach achttägiger Debatte zum Gesetz erhoben.

15. Ein Graf trinkt zu viel Champagner und verlangt allgemeinste Gleichgültigkeit.

16. Es wird ein Arbeitsministerium errichtet, und ein Lieutenant überzeugt sich, daß jetzt ein Ministerium mehr vorhanden ist.

17. Nachdem man die Arbeiterlöhne erhöht hat, verrichten die meisten Arbeitsgeber ihre Arbeiten selber. Dies wollen die Arbeiter nicht leiden; aber die Arbeitsgeber zeigen ihre leeren Börsen.

18. Man erblickt mehrere sehr ernste Amtsmienen.

19. Die Maikäfer beschließen eine Dankadresse und legen Eier.

20. Die Bürgerwehr beschließt, den beschwerlichen Sicherheitsdienst sich zu erleichtern.

21. Heinze schreibt ein Buch dagegen und findet keinen Anhang seitdem er erlaubt ist.

22. Einige Leute werden wieder fröhlicher; andere wieder größer.

23. Da das Arbeitsministerium mehr Geld erfordert, als der fleißigste Staat produciren kann, so wird es wieder abgeschafft. Alle, die es zum Heil der Welt unentbehrlich hielten, haben nichts mehr dagegen.

24. Ein Graf bittet das Oberlandesgericht, sein Gut verkaufen zu lassen, er sei von dem Gedanken befreit, „unser Schuldbuch sei vernichtet; diesen — Ruß der ganzen Welt!“

25. Die Regierung bemüht sich vergebens die Emanzipation der Schule von der Kirche durchzusetzen. Durch diese Maßregel wird das Vertrauen zu derselben tief erschüttert.

26. Ein Volksvertreter erscheint im Frack à la française und hält eine Rede. Man fragt ihn ob sein Frack und der dänische Knoten in seinem Halstuch symbolische Sympathien für gewisse Meinungen andeuten solle.

27. Die Kreissecrétaires reichen eine Petition ein; ihnen folgen die Feldmesser, die Lohnschreiber, Strumpfwirker, Lederhändler, Soldaten, Bauern, kurz zuletzt der ganze Staat, mit Ausnahme des unvernünftigen, lebenden und leblosen Inventariums. Da man auch den König und die Regierung unter den Petenten erblickt, so brechen alle in ein unauslöschliches Gelächter aus.

28. La Martine schlägt die Krone aus; ein Graf erbie-

tet sich sie anzunehmen. Nante sagt: „Schäme dir, Kamille!“ —

29. Die Volksversammlungen kommen aus der Mode. (Besluß folgt.)

Thuet desgleichen!

Vor mehreren Jahren, bei Gelegenheit eines Provinzial-Landtags, wurde von den Vertretern einer kleinen Stadt Schlesiens, eine Petition um Abstellung der, dem Publikum so nachtheiligen und unbequemen, öffentlichen Holz-Vicitation in den Staats-Försten, besonders deshalb eingereicht, weil der in der Nähe der Stadt wohnende Oberförster die Bequemlichkeit noch weiter trieb, als sie ohnedem schon, in dem betreffenden Ministerial-Rescript v. 8. März 1843, über diese damals neue Einrichtung nur allein den Forstbeamten gewährt worden ist. Jener bequeme Oberförster zeigte die Termine zur Holzlicitation nicht vorschriftsmäßig, sondern oft erst nur einen Tag vorher an. (Wem war es da möglich, in so kurzer Zeit, Vorbereitungen zum Holzkauf zu treffen.) Im Termine selbst verfuhr der Jünger der Bürokratie ebenfalls vorschriftswidrig, weil er nicht nach dem Bedürfniß kleinerer Holzpartien sich erkundigte, sondern um so rasch als möglich seinen Amtspflichten enthoben zu sein, ließ er nur immer große Partien verküpfen, und auf höfliche Vorstellungen der Bedürftigen, verfuhr er im Sinne der Bürokratie stets so recht wie ein Beamteter, gegen dessen Ausspruch vom Bürger keine Appellation zulässig. Er entblödete sich nicht, zu den Vorstellung machenden Bürgern zu sagen: „wollen die Kerls das Maul halten, ic.“ Hoffentlich wird man auch ihm jetzt nicht mehr Alles so glauben und hingehen lassen. — O, Morgenröthe! — O! über die frische Luft, nach so drückender Schwüle.*) —

Kurz, wie glücklich! — Die Petition erhielt die vorschriftsmäßige Unterstützung, wurde befürwortet und —

wie glücklich! — an den Thron gebracht. — Doch, — so klar auch die Nachtheile, die das Publikum von dieser, damals neuen Einrichtung hat, in ihr auseinandergelegt und bewiesen war, daß nur für die Bequemlichkeit der Forstbeamten darin gesorgt sei, — Bürokraten betrachteten nicht die Nachtheile des Volkes, und sorgten dafür, daß im Landtagsabschiede, die Redensart nicht so selten vorkommt: „wir können dieser Angelegenheit keine Folge geben.“ — Es war umsonst, es blieb beim Alten. Volk hin, Volk her! — nur den Beamteten ihren Dienst leicht gemacht; — als wenn sie wirklich mit Geschäften so sehr überbürdet würden und nicht hinreichend Gehalt bekämen. — Wie oft mußte das Publikum bis jetzt sich nach dem Beamteten richten. — Hätte dieser Zustand noch länger gedauert, man wäre wirklich beinahe so weit gekommen zu glauben, die Nation ist nur der Beamteten wegen, und nicht die Beamteten des Volkes wegen, da. — Dem Himmel und der frischen Luft sei's gedankt! — Petitionen des Volkes kommen den Bürokraten nicht in die Hände. Das Volk wird jetzt mehr berücksichtigt; — alle das Volk drückende Uebelstände, in Petitionen eingebracht, werden hoffentlich aufmerksam erwogen und deren Abstellung — mehr Folge — gegeben werden.

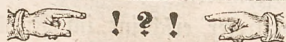
Das ist nur ein Fall; — es giebt aber noch Vieles, was in jetziger Zeit, in schlichter, für ein Volksblatt geeigneter Sprache in Anregung gebracht werden möchte.

T.

*) Sonderbar! — Als eben vorstehendes Abschnitten des Volksblattes zur Absendung bereit war, fiel dem Einsender derselben die No. 84 der Bresl. Zeitung in die Augen, und ein Student v. R. — in Halle, figurirte in nicht ganz ehrenhafter Weise auf dem Blatte. — v. R. — (der Name ist in der Zeitung vollständig zu lesen) hieß jener Oberförster, — er stammte aus der Provinz Sachsen und hatte Söhne, die damals auf einem Gymnasium waren, und jetzt in Halle studiren. — Gute Ausaat, zu künftiger Erndte!

Anzeiger.

Anzeigen werden bis Montag und Freitag Nachmittags 2 Uhr in der Expedition d. B. angenommen.



Mit obiger Ueberschrift hat es in No. 21 d. B. einem dienstbeflissenen Anonymus gefallen, mich wegen einer Rede zu befehlen. Dagegen würde ich im wesentlichen nichts erinnern, wenn derselbe nicht Personen und Zustände, also Staatsbeamte, Generale, Minister, Kaullenger, und dies hiesige Dominium in eine Kategorie gestellt hätte, um bei Entstellung der Rede selbst um so leichter seinen Ingrimm gegen mich, der nur von den zu erwartenden Verbesserungen der Zustände sprach, Luft zu machen.

Was derselbe von meiner Person sagt, würde mir ziemlich gleichgültig sein, nur der Sache, welcher ich einen Theil meiner Kräfte widme, bin ich es schuldig, es als eine Verläumdung zu erklären, wenn der Hercher hinter der Wand, oder der Nachplauderer in seiner Unwissenheit aus seinem Schlupfwinkel heraus, — ein grader Mann tritt nicht verhaspt auf — behauptet, als sei meiner Seite irgend eine Provokation an das Volk ergangen.

Um die hiesigen Gemeindezustände habe ich mich seit Jahr und Tag nicht kümmern können, und erst dann nähere Informationen eingezogen, als die weinenden Frauen und Kinder jener kürzlich auf den Antrag der Domin.-Polizei-Verwaltung zu Camenz verhafteten Petenten mich um meinen Beistand ersuchten. Dieser Beistand aber, war wie ich glaube, sogar überflüssig, denn jene wie schwere Verbrecher ihren Familien Entziffernen, sind Seitens des hochwohlblöblichen Landes-Inquisitorats zu Glaz schon nach dem ersten Verhöre wieder auf freien Fuß gesetzt worden. —

Der Anonymus meint, daß in allen constitutionellen Staaten Privateigenthum und persönliche Freiheit als die heiligsten Rechte angesehen würden. Daß es so sein sollte, darin hat er Recht, denn das sind Worte meiner Rede, aber ich muß hinzufügen, daß es gerade die Gemeinde Heinrichswalde ist, welche mit Andern über Uebergriffe der Dominial-Verwaltung Camenz, mehrere Bogen starke Beschwerden an den Herrn Ober-Präsidenten und ebenso ein desfallsiges memorandum dem Kreis-Abgeordnete-

am Vortrage bei der künftigen National-Versammlung über-
leicht hat.

Beide werden also wahrscheinlich später gedruckt endlich in
die Hände der hohen Bestzerin gelangen, die gewiß wie Andre
und ich ebenso wenig viele Schritte der Administration würden
gut heißen können.

Ist es aber nicht ganz auffallend, wenn Leute den Mund
voll nehmen und von persönlicher Freiheit sprechen, während sie
in der That, anscheinend mit der Knote in der Tasche, auf
Mittel und Wege sinnen, um harmlose Petenten oder ihnen
mißliebige gewordene Personen auf leichtfertige Insinuationen hin,
in die Criminal-Gefängnisse zu spediren? Ja Einzelne sogar
ohne vorher irgend einen Thatbestand festzustellen?

Heißt es nicht der Menschheit Hohn sprechen, wenn man
solche Mittel gutheißen von dem Wunsche nach Ruhe und Ord-
nung, Aufrechthaltung der errungenen Freiheit (!!!) und Fort-
schritt auf gesetzlichem Wege, befeelt sein will, während man in
der That nichts anderes zu wollen scheint, als daß es bliebe wie
es war, nemlich gern sehe, wenn die Proletarier sich auch ferner
demüthigt bei irgend einem Amtmännchen der hohen Gutsherr-
schaft bedanken kämen:

wenn er es durch seinen gewichtigen Einfluß dahin gebracht
hätte, daß das früher erhobene Schutzgeld huldvoll erlassen wor-
den sei, oder Einen die gnädigste Erlaubniß erteilt worden,
die Gänse auf die Ueberreste der von der Dom-Verwaltung
zum Theil veräußerten Auen und Viehwege zu treiben, oder
wohl gar es erwirkt hat, daß einem armen Familienvater so
und so viel Ruten erbärmliches Auenland für so und so viel
Thaler jährlichen Grundzinses — zum Bau eines Obdaches
überlassen worden sind. — exempla sunt odiosa.

Der Ueberlassung jener Sandberge, die die Verpächter durch
Ausroden der Steine urbar machten — an andre arme Häusler
und Einlieger, bisweilen zu erhöhten Preisen, will ich nicht nä-
her gedenken, um das Volk nicht irre zu leiten, meinerseits ver-
zichte ich aber auf alle derartige Beneficien, will auch nicht als
der Erfinder solcher Volksbeglückungsmaschinen erscheinen. Viel-
mehr hege ich die Hoffnung, daß es noch wandernde Ritter und
Philosophen und selbst Einlieger giebt, die noch soviel Gefühl
und Religion besitzen, um sich für das Wohl ihrer armen, bis-
weilen furchtbar darnieder gedrückten ärmern Mitbrüder, uneig-
ennützig zu verwenden, ja die sogar im Stande sind, wenn es
Noth hat, noch mehr zu Opfern als seine servilen Diener die
20 Sgr. Insertionsgebühren bezahlen, um sich irgendwo zum
lieben Kinde zu machen, und die aus ihrem Innern schließend,
den Handlungen ihrer Mitmenschen stets unlautere Absichten
unterschreiben.

Was das betreffende Inserat betrifft, so muß ich jene An-
maßung zurückweisen, womit der Einsender sich **Einer für
Viele** nennt, da derselbe so viel mir bekannt ist, nur
allein von dem Wunsche befeelt sein kann, mich am fernen
Rheinströme zu wissen; denn grade vor der bekräftigten Rede bin
ich in meinem Wahlbezirke von 100 Wählern mit 95 Stimmen
zum Wahlmann für Berlin und Frankfurt gewählt worden,
nachdem ich bereits Jahr und Tag in hies. Gemeinde lebte.

Es giebt aber gewisse Leute, welche den Wald vor den
Bäumen nicht sehen, die stets von Freiheit sprechen, ihrem Ne-
benmenschen aber, wenn er nicht grade ihr Seil zieht, nicht ein-
mal ein bißchen gesunde Gebirgsluft gönnen, während sie doch
Niemand um ihre Pöstchen beneidet.

Dr. v. Noschütz in Heinrichswalde.

Rheumatismus-Ableiter

von

Eduard Groß in Breslau,

alleiniger Erfinder derselben in ihrer eigenthümlich heilkräftigen Art;

schon seit dem 1. October 1848 von der hohen Berliner Medizinal-Behörde und vielen andern hohen
Sanitäts-Behörden med. chem. geprüft und zum freien Verkauf verstatet.

Dieselben sind vielseitig ärztlich empfohlen und was die Hauptsache ist, im Publikum seit 3 1/2 Jahren
eingebürgert, jedoch namentlich von denjenigen in Deutschland und angrenzenden Staaten recommandirt,
welchen ihre Leiden durch dieses einfache billige Mittel beseitigt wurden und zwar verschiedene Nervenleiden,
chronische und acute Rheumatismen, Kopf-, Gesicht-, Zahn-, Ohren-, Rücken- und Lendenweh, Glieder-
reißen, selbst Harthörigkeit, Saufen und Brausen in den Ohren, so wie Gicht an Händen, Knien und
Füßen. — Beglaubigungs-Documente von hohen ärztlichen und nichtärztlichen Personen sind in erheblicher
Anzahl mir zu Theil geworden und stets zur gefälligen Einsicht bereit, ebenso zur Gratis-Vertheilung eine
Brochüre von mehr als 100 gesammelten Erfahrungs-Beweisen.

Niederlagen werden überall in jeder Stadt auf dem Continent, in England und Amerika errichtet,
und dieserhalb Prospective durch meine General-Agenten, Herrn Joh. Chr. Voss in Hamburg und
Herrn C. W. Eslinger in Berlin, so wie durch mich selbst auf franco Anmeldungen sofort ver-
abreicht. Jeder Ableiter trägt den Firma-Stempel

Eduard Groß in Breslau.

Alleiniges Depot für: **Glag** bei Herrn C. L. Prager.

" " " **Sabelschwerdt** bei Herrn Kaufmann Neugebauer.
" " " **Laudeck** bei Herrn Kaufmann Rohrbach.
" " " **Reinerz** in der Expedition des Volksblattes.
" " " **Wartha** bei Herrn Kaufmann Dempe.

a Stück 15 u. 10 Sgr.
Verstärkte
a 1 und 2 Rthl.

a Stück 15 u. 10 Sgr.
Verstärkte
a 1 und 2 Rthl.

Im Selbstverlage des Verfassers, (**Partikulier A. Wagner,**) Schwedeldorfer-Strasse No. 204 ist erschienen und zu haben:

System

der

Hebung des Proletariats.

1 Bogen Octav. Brochirt. Preis 1 Sgr.

Frage.

Wird ein Beisitzer des „monarchisch=constitutionellen Volks=Vereins in Glatz“ nicht jetzt den Ruf: „Einheit thut Noth“ ertönen lassen und in einer irgendwo abzuhaltenden Versammlung zur Abstimmung bringen: mit wie viel baarem Gelde jetzt der Staat zu unterstützen sei? — Der eifrige Patriot weiß gewiß, wer im vergangenen Jahre die meisten Zweithalerstücke eingewechselt, hat eben so sicher die Ueberredungsgabe die schönen Schimmel wieder in den Kurs zu bringen und wird die Gelegenheit nicht vorbeilassen, glänzend zu bethätigen, daß er eben so eifrig im Geben, als im Verlangen zu sein vermag.

Der Ruf: „Einheit thut Noth.“

Herzliche Bitte!

Viele unserer tapferen Brüder liegen in den Lazarethen des Großherzogthums Posen darnieder. Fast überall fehlen die nöthigen Binden, Flecken, Charpies um die blutenden Wunden zu heilen. Wir haben daher beschloffen, das Nöthige theils selbst, theils von unseren Schülerrinnen in der Strickschule anfertigen zu lassen und richten deshalb die herzliche Bitte an die verehrten Frauen unserer Stadt uns freundlichst Spenden von alter Leinwand oder schon fertigen Binden zu übersenden, damit wir die fertigen Sachen schleunigst an die Lazareth=Verwaltung in Posen absenden können.

Frau Hauptmann v. **Replik** hat die Empfangnahme der Sachen übernommen.

Glatz, den 15. Mai 1848.

Der Vorstand des Frauen=Vereins.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Carl Tiffe gehörige Haus Nr. 288/89 auf der äußern Frankenstein=Strasse hieselbst abgeschätzt auf 2969 Rthlr. 15 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 25. Juli 1848, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Unbekannte Realgläubiger werden zugleich aufgeboten.

Glatz, den 25. März 1848.

Königl. Land- und Stadt=Gericht.

Wer sich vor einigen Tagen in der Abendstunde in dem Gesellschaftszimmer eines hiesigen Wirthshauses befand, hatte Gelegenheit sehr wichtige neue Lehren über die Frage der neuesten Zeit zu empfangen. Ein Herr sprach mit großer Entschiedenheit Grundsätze aus, die man so leicht nicht aus anderem Munde zu hören bekommt. Von den Deutschen in der Provinz Posen will er gar nichts wissen, und die dortigen Juden rechnet er nicht zu den Menschen, und an Dänemark begeht Deutschland einen Raub, denn die Schleswiger sind keine Deutschen, sondern Dänen. Einer der Zuhörer, der sich zuerst von seinem Erstaunen erholte, unterfing sich den Namen Dahlmann zu nennen, wurde aber sofort zur Ruhe gebracht mit dem Bedeuten, daß Dahlmann keine Autorität sei. Er hat sehr wohl gethan zu schweigen und fortzugehen, denn er hat nachher erfahren, daß der Herr eine wissenschaftliche und musikalische Berühmtheit ist und namentlich in der praktischen Lehre, wie man nicht deutsch schreiben und Musiken dirigiren muß, eine der ersten Stellen einnimmt. Auch ist er schwer anzugreifen, denn wenn er in aufgeregte Stimmung kommt, und dies soll oft der Fall sein, so ist schweres Umgehen mit ihm, nebenbei versteht er es, sich unter verschiedenen Titeln öffentliche Vertheidiger zu schaffen. Herr Redakteur prüfen Sie ja die Unterschriften einer etwanigen Antwort, denn es sind Beispiele vorhanden, daß sich die Unterschriften der „Freunde eines Quidam“ als gefälscht bewährt haben. Auch Ihr Blatt ist nicht unangefochten geblieben. Beruhigen Sie Sich aber, man ist bereits an die Methode gewöhnt, das Gegentheil von dem für richtig anzunehmen, was jener Herr selbst ausspricht.

Auctions=Anzeige.

Der Nachlaß der verstorbenen Tapezier Mairischen Eheleute hieselbst soll in termino

den 29. und 30. d. M., von Vormittags 8 Uhr ab, im Coiffetier Wdeltischen Locale, öffentlich und

gegen unbedingt baldige Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Es kommen zum Verkauf:

Wäsche, Betten, Meubles, Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Tapezier=Werkzeug, eine große Quantität bunte Leder, Goldbleiben, Posamentier=Waaren, messingene Gardinen=Stangen, Leder=Koffer, Sprungfedern einige Centner Feder=Drath, eine silberne Cylinder=Uhr, zwei goldene Ketten und andre Sachen.

Frankenstein, den 9. Mai. 1848.

Saßler,

Kgl. Land- und Stadt=Gerichts Auktions=Commissarius.

Verloren

wurde von der grünen Gasse bis zur Pfarrkirche eine **Brille** mit silberner Einfassung nebst Futteral. Der ehrliche Finder erhält für Zurückgabe derselben eine angemessene Belohnung von der Redaktion dieses Blattes.

Vom Lande.

Es ist nicht schwer, den Winkel zu erkennen, in welchem die Vertheidigung „aus der Stadt“ in No. 17 des Volksblattes das Licht der Welt erblickt hat. Der Vertheidiger hat sich viel unnütze Mühe gemacht, nach zu weisen, daß sein Client das Gesetz stets für sich habe. Es ist aber auch Niemandem eingefallen, das Gegentheil zu behaupten. Denn könnten dies die Betheiligten, so würden sie sich künftighin durch das Gesetz von ihrem Alp befreit haben. Es giebt aber eine Art der Rechtsausübung, welche das Gesetz nicht, wohl aber Moral und Humanität verbietet. Ein Paar Beispiele:

Eine Grundherrschaft übergiebt armen Leuten unfruchtbares Land, daß sie es urbar machen sollen. Nach dem Vertrage ist in den ersten zwei Jahren kein Zins zu zahlen, vom dritten Jahre ab ein jährlicher Zins von 2 bis vier Nthlr. Die armen Leute bauen sich ein Häuschen auf den Acker, und düngen ihn mit dem Schweiß ihres Angesichts, zahlen auch einige Jahre den Zins, den sie mit Hunger und Entbehrungen gesammelt haben. Nun kommt ein schweres Jahr und sie können nicht zahlen. Da wird die Stelle subhastirt. Das Gesetz gewährt der Grundherrschaft dadurch folgende Vortheile:

1. Der Acker ist nicht mehr unfruchtbar, sondern urbar.
2. Früher stand kein Häuschen darauf, jetzt steht es da.
3. Es ist der Werth des unfruchtbaren Bodens durch mehrjährige Zinszahlungen bereits gezahlt.
4. die Subhastation verursacht Spotteln, welche dem Justiziar auf sein Gehalt angewiesen sind.

Der arme Mann mit seiner Familie aber wird obdachlos und durch die Noth zu Handlungen getrieben, die ihn in das Zuchthaus bringen. Dergleichen Fälle sind mehrere vorhanden und noch befindet sich ein solcher Unglücklicher im Untersuchungs-Arrest.

2. Ein Mann hat zwei Grundstücke. Zu jedem nimmt er ein Stück Acker von der Herrschaft in Erbpacht. Er bleibt für beide Ackerstücke etwa mit 14 Nthlr. Zins im Rückstand. Da wird nicht etwa eines der beiden Grundstücke zur Subhastation gebracht, wodurch der Rückstand zwanzigfach gedeckt würde, sondern beide Besitzungen auf ein Mal. Der arme Eigenthümer sah sich allerdings genöthigt, die rückständigen vierzehn Nthlr. Zins zu bezahlen, um die Subhastation abzuwenden, dazu für jede der beiden Subhastationen 11 Nthlr. Kosten, daß er aber deshalb seine letzte Kuh verkauft hat, erwähnt der ehrenwerthe Vertheidiger aus der Stadt nicht, sondern sagt mit herzgewinnenden Seelenruhe „und können die Schuldner das Doppelte, das Dreifache bezahlen, so läßt sich wohl annehmen, daß das Nichtbezahlen nicht an dem Nichtkönnen, sondern an dem Nichtwollen liegt.“

Hier fällt uns eine hübsche kleine Geschichte ein.

Jemand hatte eine Kage. In der Stubenthür befand sich für dieselbe ein Loch zum Aus- und Eingehen. Als sie fünf Junge warf, ließ der Herr für jedes Junge ein eignes kleineres Loch in die Thür machen. Wie unterscheidet sich jener Herr der Kage von unserm Grundherrn? —

Heute Morgen um 3 Uhr starb am Schläge unsere geliebte Mutter **Lea Sittensfeld** geb. **Sirischberg**, dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, betrübt an.
Glatz, den 17. Mai 1848. Die Hinterbliebenen.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir nach wie vor das von unserer Mutter geführte

Destillations-Geschäft

in derselben Weise fortführen und bitten um geneigtes Wohlwollen.

Pauline und Bertha Sittensfeld.

Schwarz lackirten Drillich 2³/₄ Ellen breit, so wie lackirte Leinwand 2 und 2³/₄ Ellen breit, zu Wagendekken, fertigt und ist zu haben beim Riernermeister Scholz in Ober-Halbendorf. Gütige Aufträge übernimmt der Riernermeister Herr Kohl am Roßmarkt, im Hause des Senator Herrn Winkler.

In Nr. 18 des Volksblattes sagt uns der Herr Justiziarus und Bürgermeister Dittrich zu Reinerz, daß er der liberalen Richtung angehöre. Einem großen Theile seiner Gerichtseingekerkerten ist dies eine höchst erfreuliche Neuigkeit, denn man hat bisher das Gegentheil angenommen, wegen des innigen Verhältnisses mit einem seiner Patrone, der dieser Richtung ganz fremd ist. Er wird daher Viele sehr verbinden, wenn er ihnen zu ihrer Bekehrung über folgende zwei Punkte öffentliche Auskunft giebt:

1) Warum sind einem Manne zu Agnesfeld wegen einer Schuld an die Grundherrschaft unter 20 Nthlr. zwei Grundstücke auf einmal zur Subhastation gestellt worden, wodurch ihm! hundert Prozent unnöthige Kosten verursacht wurden?

2) Ein Mann in Stolzenau kauft Holz im Königl. Forst. Der Holzfäller ist unvorsichtig mit dem Feuer und verursacht einen unbedeutenden Waldbrand. Er wird zur Untersuchung gezogen und kann die Criminalkosten nicht bezahlen, die also der Grundherrschaft zur Last fallen. Da stellt der Gerichtshalter dem Holzkäufer mündlich das sonderbare Verlangen, der Herrschaft jene Kosten zu ersetzen. Als dieser sich weigert, verweigert der Gerichtshalter ihm die Einwilligung zur Heirath mit einer Minderjährigen. Diese mußte zwar später auf höhern Befehl ohne jene Erstattung ertheilt werden, aber die Zweifel gegen die liberale Gesinnung des Justiziarus wurden dadurch nicht beseitigt. Dies kann nur durch Darlegung triftiger und gesetzlicher Gründe geschehen.

Rechtfertigung.

In Nr. 21 des Volksblattes für die Grafschaft Glaz vom 13. Mai d. J. wird von meinem der Volks-Versammlung am 2. d. M., weil zum mündlichen Vortrag offenbar nicht geeignet, abgelesenen Aufsatz: „System der Hebung des Proletariats zur Abwendung des daraus drohenden Unheils“ behauptet: ich hätte darin die Schuld der Verarmung der theuren Rechtspflege, den indirecten Abgaben an die Geistlichkeit und dem Stand der Aerzte beigemessen, und eine Prozentsteuer von 100 Rthlr. an progressiv von $\frac{1}{2}$ p. C. auf je 50 bis 500,000 Rthlr. jährlichen Einkommens vorgeschlagen.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, ist an diesen Behauptungen auch nicht ein wahres Wort, wie sich Jedermann aus diesem durch den Druck veröffentlichten und in den Selbstverlag genommenen System überzeugen mag; denn es ist darin vorweg die Entstehung des Proletariats als vierten Stand der ungemessenen staatlichen Begünstigung der Geldkräfte, resp. des Besitzes, zugeschrieben, und nur aus Gründen der Humanität die volle Unentgeltlichkeit

- a. der Schule nebst Lernmitteln in allen Stadien der Ausbildung nach Maassgabe der Fähigkeiten,
- b. der Krankenpflege, resp. ärztlichen Behandlung und Medizin in ihrem Familien-Kreise,
- c. des Cultus ihrer Religion und Confession für Beerdigungen, Tausen und etwa sonstige Functionen in der Klasse des bürgerlichen Mittelstandes, dessen sich die Priester als Lehrer der christlichen Liebe nicht werden ent schlagen wollen, und
- d. der Rechtspflege für die Erkenntnisse und Verfügungen nebst Liquidirung der Mandatare an den Staat, gleichfalls in der Klasse des bürgerlichen Mittelstandes, damit die Mandatare bereitwillig zur Vertretung seien, gefordert, weil
- ad a. die Talente der Unbemittelten der Gesellschaft keineswegs verloren gehen,
- ad b. dieselben christlich in Krankheitsfällen nicht verwahrlosten, oder
- ad c. kirchlich zurückgesetzt, auch nicht
- ad d. aus Grund ihrer Unbemitteltheit schuglos sein dürfen, da die Cultur unsrer Zeit kein Helotenthum gestattet.

Schlimmer noch verhält es sich mit der andern Annahme des Prozentsteuer-Vorschlags, der einen Rechnungssinn von 5000 p. C.! — herausstellt, wogegen nach meinem System als Mittel zum Zweck begründeter Maassen das Einkommen unter 100 Rthlr. frei zu geben, über 100 bis zu 1,000,000 Rthlr. aber angemessen in nur 17 Abstufungen von $\frac{1}{2}$ bis 40 p. C. aufwärts zu besteuern, also von einer Steuer-Scala per $\frac{1}{2}$ p. C. eo ipso nicht die Rede sein konnte, desgleichen die rechnungswidrigen 5000 p. C. als Märchen figuriren und Verfasser sich im Cal-

cul der Zeitverhältnisse des aufgehörten Schweigens und Duldens geirrt hat. Irren ist menschlich. —

Nur durch solche Auffassung, die mir, der ich überlaut und deutlich zu lesen, auch die technischen Ausdrücke zu erklären und mich dabei aufzuhalten gezwungen ward, nicht zur Last zu fallen vermag und also in andern Gründen, die sich Jeder selbst enthüllen möge, aber auch im Munde des Publicums sind, gesucht werden muß, wird die Wahrheit der Ablehnung zur Abhörung des weitern Vortrags erklärlich.

Uebrigens liegt es im Schooße der Zeit, ob und welchen Gebrauch die deutsche und preussische National-Vertretung von diesen meinem, beiden Volks-Repräsentationen nicht unbekannt bleiben werdenden System, eine Frucht meines Studiums des Rotteck- und Wiskerschen Staats-Lexicons, resp. die Nuzanwendung der darin gelehrtten Principien, machen wird.

Glaz, den 15. Mai 1848.

A. Wagner.

Ein Oekonomie-Cleve kann zum 1. Juli d. J. gegen Zahlung einer mäßigen Pension auf dem Dominio Rathen ein Unterkommen finden. Näheres beim Unterzeichneten.

Rathen, den 16. Mai 1848.

Grüger,
Amtmann.

Um zu räumen und armen Arbeitern eine Erleichterung zu verschaffen, verkaufe ich

Grabeisen, Spießschaukeln, Rode- und Spieß-Hauen, Kerze, Dünger-Gabeln und Ketten, so wie Maurer-Hämmer und Kellen

zu und unter dem Selbstkostenpreise.

Altbeider Hammer.

J. Weese.

Drei mit Schrot gemästete, starke

Schnitt-  Ochsen

stehen beim Dominio Rathen zum Verkauf.

Herr Barometer-Händler, Johann Ronge wird hierdurch freundlichst ersucht, sobald als möglich im Altbeider Hammer einsprechen zu wollen. Etwaige Veräumnisß wird gern ausgeglichen werden.